



RESPEKT UND HORIZONTERWEITERUNG

Ein studentischer Erfahrungsbericht

Johanna Graziotto

DOI: [10.11588/fmk.2021.0.78665](https://doi.org/10.11588/fmk.2021.0.78665)

**MARSILIUS-
KOLLEG**

2019/2020

23.5.2019

16.00 Uhr, Aula der
Alten Universität, Heidelberg

www.marsilius-lehrstuhl.uni-heidelberg.de

18.00 Uhr
Frühkindliche Fremdbetrachtung im Spannungsfeld der Interessen von Kindern, Eltern, Betreuungsrichtungen und Gesellschaft

Marsilius-Kolleg, Hirsaal,
Im Neuenheimer Feld 130/1,
69120 Heidelberg

kontrovers

BIG DATA IN DER MEDIZIN

HOFFNUNG UND GEFAHR?

DO 7.6.18, 18 UHR

Marsilius-Kolleg, Hirsaal, Im Neuenheimer Feld 130/1

Eine interdisziplinäre Diskussion mit

MICHAEL GERTZ, Informatik, Universität Heidelberg

ANDREAS KULDOK, Medizin, Universitätsklinikum Heidelberg

FRUCINA MOLNAR-GABOR, Rechtsmedizin, Heidelberg

Heidelberg Akademie der Wissenschaften

mk MARSILIUS
KOLLEG



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
Zentrum
S17 1206

Marsilius Vorlesung

Wisely ENGINEERING Shared ECOSYSTEMS

Leveraging gene drive to ensure
open and community responsive
genetic engineering research

Kevin Esvelt
Massachusetts Institute
of Technology

1.6.2017

16.00 Uhr, Aula der
Alten Universität, Heidelberg

www.marsilius-lehrstuhl.uni-heidelberg.de

RESPEKT UND HORIZONTERWEITERUNG

Ein studentischer Erfahrungsbericht

„Das was ihr studiert, ist doch nur ein Hobby“ — „Das hat doch alles keine wirkliche gesellschaftliche Relevanz“. Wenngleich solche Aussagen nicht die Regel sind, so entspricht es doch meiner Erfahrung (und der meiner Kommiliton*innen), dass man im Studium der Geisteswissenschaften in der Begegnung mit Studierenden der Naturwissenschaften mit derartigen Aussagen konfrontiert wird.

Da die Ignoranz einer solchen Aussage evident ist, kann schnell der Eindruck entstehen, man stünde sich in zwei opponierenden Lagern gegenüber. Durch die Begegnung mit dem Marsilius-Kolleg und den Marsilius-Studien wurde dieser Eindruck nachhaltig revidiert. Zunächst konnte ich als Studentische Hilfskraft beobachten und dann durch die Teilnahme an einem Brückenseminar aktiv erleben, wie nicht nur Professor*innen sondern auch Studierende unterschiedlichster Fachrichtungen gemeinsam forschten. Marsilius-Brückenseminare sind ein besonderes Lehrformat, bei dem sowohl die Dozent*innen als auch die Studierenden aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen kommen und miteinander übergreifende Themen bearbeiten. Dieser interdisziplinäre Dialog ist geprägt von gegenseitigem Respekt und dem Wunsch voneinander und miteinander zu lernen.

Ich besuchte im Wintersemester 2019/20 ein Brückenseminar zum Thema „Bioökonomie“ unter der Leitung von Jale Tosun (Politikwissenschaft) und Thomas Rausch (Molekulare Pflanzenbiologie). Obwohl viele Aspekte dieses Phänomens sicherlich vornehmlich von den Biowissenschaften oder der Ökonomik untersucht werden, wurde mir bewusst, dass die übergeordneten Fragen die gesamte Gesell-



schaft betreffen und deshalb auch einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs benötigen. Die Knappheit unserer Ressourcen betrifft jede*n und die Lösung eines solch tiefgreifenden Problems, kann nicht nur von Einzelnen durchgesetzt werden. Wenn das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fordert, in den Prozess der Bioökonomie die Gesellschaft einzubinden, so bezieht sich dies freilich nicht nur auf biowissenschaftlich oder ökonomisch geschulte Personen. Wenn der Übergang zu einer Bioökonomie „jedoch einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel“ bedeutet,¹ so fällt dies u.a. in das Feld der Geschichtswissenschaft. Historiker*innen haben sich in der neueren Forschung verstärkt der Analyse eben dieser gesellschaftlichen Wandelprozesse zugewandt. Die Dynamiken und Voraussetzungen, denen ein derartiger Veränderungsprozess unterliegt, lassen sich als Vergleichsparameter für neue Entwicklungen heranziehen. In seinem 2020 mit dem Clemens-Brentano-Preis der Stadt Heidelberg honorierten Gedichtband schreibt Levin Westermann: „Die Grenze unserer Sprache ist die Grenze unserer Welt“. Er setzt sich u.a. mit Fragen des Klimawandels und der Natur auseinander. Nur ein Verständnis unserer Sprache führt zu einem umfassenden Verständnis unserer Wirklichkeit. Sprachliche Fragen zur Bioökonomie setzen bereits ein, wenn das BMBF postuliert, Innovatio-

nen — wie die der Bioökonomie — seien wichtig für eine „lebenswerte Zukunft“.² Dies evoziert die Frage, was sich hinter diesem „lebenswert“ verbirgt. Ist die Zukunft nur dann lebenswert, wenn wir durch Konzentration auf nachhaltige Ressourcen alles daran setzen, unseren jetzigen Lebensstandard zu erhalten? Zudem wäre es ohne die Terminologieforschung kaum möglich, über solch neue Phänomene zu sprechen. In meinem Studium der Geisteswissenschaften (Germanistik und Geschichtswissenschaft) habe ich u.a. auch gelernt, als erwiesen erscheinende Aussagen zu hinterfragen und in einem kritischen Denkprozess zu analysieren. Genau diese Fähigkeit hat mir dann auch geholfen, in meinem Vortrag einen Aufsatz zu untersuchen, der die Bioökonomie anhand der Lehre Jacques Lacans kritisiert.

Ausgehend von unseren eigenen Disziplinen konnten wir im Brückenseminar zu einem komplexeren Verständnis der Thematik gelangen. Dabei haben wir davon profitiert, dass auch die Dozierenden aus unterschiedlichen Fachrichtungen kamen. Fast formelhaft wird im Bezug auf ein interdisziplinäres Studium von dem „Blick über den Tellerrand“ gesprochen. In den Marsilius-Studien konnte ich entdecken, was sich wirklich dahinter verbirgt und dass diese Horizonterweiterung eine echte Bereicherung darstellen kann.

¹ Vgl. <https://www.bmbf.de/de/biooekonomie-neue-konzepte-zur-nutzung-natuerlicher-ressourcen-726.html>

² Ebd.